

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Ein Albtraum wird wahr, als Mitglieder einer radikalen Organisation an Silvester den exklusiven Jefferson Club in Montana überfallen und die sieben reichsten Männer der Welt als Geiseln nehmen. Sie fordern Gerechtigkeit und wollen in öffentlichen Schauprozessen, die im Internet übertragen werden, darlegen, dass die Männer nicht nur mit legalen Mitteln an ihr Geld gekommen sind. Ihre Forderung lautet: Sie sollen sich schuldig bekennen und einen Großteil ihres Vermögens auf Konten von Umweltorganisationen überweisen. Um ihr Anliegen zu unterstreichen, töten sie zwei Menschen. Für Mickey Hennessy, den Sicherheitschef des Clubs, beginnt ein Wettlauf mit dem Tod, denn seine drei Kinder befinden sich ebenfalls in der Gewalt der Killer. Ein atemberaubender Action-Thriller vom Autor des Millionenerfolges ›Toxic‹.

Mark T. Sullivan ist Journalist und wurde bereits zweimal für den Pulitzer Prize for Investigative Reporting nominiert. Der Autor, Abenteuerfanatiker und streitbarer Künstler, lebt nach Stationen in Boston, Agades/Westafrika, Washington, D. C. und Vermont heute mit seiner Familie in Montana.

Im Fischer Taschenbuch Verlag sind lieferbar: ›66095‹ (Bd. 66095), ›Toxic‹ (66096) und ›Panic‹ (Bd. 66097).

Unsere Adresse im Internet: www.fischerverlage.de

Mark T. Sullivan



Reich – Gewissenlos – Tot
Thriller

Aus dem Amerikanischen von
Irmengard Gabler

Fischer
Taschenbuch
Verlag

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag,
einem Unternehmen der S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, Oktober 2008

Die amerikanische Originalausgabe erscheint 2009
unter dem Titel 'Triple Cross'

bei St. Martins Press, New York, N. Y., USA

© 2008 by Mark T. Sullivan

Published in agreement with the author,
c/o BAROR INTERNATIONAL, INC., Armonk, New York, USA

Für die deutsche Ausgabe:

© 2008 S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-66098-8

1

Gegen elf Uhr an diesem Silvestermorgen setzte der Winter ein. Der Wind blies von Norden und brachte klirrende Kälte. Bleischwere Wolken wälzten sich heran und warfen einen blassen, kristallinen Schimmer über die Westflanke der Jefferson Range, einer Gebirgskette im Südwesten Montanas.

Drei Transporthubschrauber flogen in östlicher Richtung auf die fernen Berge zu, über ein Tal hinweg, das aus Farmland bestand und von den Windungen eines Flusslaufs durchzogen war. Als sie sich den Gebirgsausläufern näherten, setzten Schnee und Hagel ein. Die Sicht wurde zunehmend schlechter. Der Pilot des vordersten Vogels wurde nervös.

»Wir kriegen eine Menge Schnee und Seitenwind, General«, sagte er ins Mikrofon, die Augen auf den harten Kerl neben ihm gerichtet, der von Kopf bis Fuß in einen weißen Tarnanzug gehüllt war und einen Klettergurt umgelegt hatte. »Sollen wir die Sache wirklich durchziehen?«

Der General drehte ihm den Kopf zu und musterte ihn kalt. »Wir haben einen Zeitplan«, entgegnete er eisig. »Den setzen wir nicht aufs Spiel.«

Der Pilot wandte sich wieder nach vorn. Der Ausdruck in den Augen des anderen vermittelte ihm das ungute Gefühl, verzichtbar zu sein.

»Dann macht euch auf was gefasst«, sagte er schließlich.

Sie gewannen an Höhe und tauchten in die Wolken ein. Die Sicht betrug hier keine sechzig Meter mehr. Heftige Seitenwinde setzten dem Hubschrauber zu und brachten

ihn ins Schlingern. Der Pilot hatte Mühe, den bockigen Vogel auf Kurs zu halten. Einige der fünfzehn Passagiere im Rumpf, ebenfalls in Tarnanzügen, fluchten leise.

»Auf dreitausend Metern wird's noch schlimmer«, rief der Pilot zähneknirschend. »Ich kann nicht garantieren, dass ihr heil unten ankommt.«

»Überflieg die erste Landezone«, sagte der General. »Nimm die zweite.«

»Dann wird aber der Fußmarsch länger«, sagte der Pilot.

»Lässt sich eben nicht ändern«, blaffte der General.

Der Pilot ging auf Funk, gab die Order an die beiden anderen Helikopter weiter und drehte mit dem Wind nach Süden ab. Das Schlingern wurde schwächer, aber die Sicht blieb unverändert schlecht. Zweimal geriet der Hubschrauber in den dichten Wolken zu tief und hätte mit seinen Kufen fast die Wipfel der Kiefern rasiert. Trotz der eisigen Luft, die durch die Türritzen hereinzog, trat dem Piloten der Schweiß auf die Stirn und lief ihm über die Nase. Er hatte fünfzig Einsätze im Irak hinter sich und war zweimal in einen Sandsturm geraten, aber gegen diese Waschküche hier war das das reinste Kinderspiel gewesen.

Den General schien die heikle Lage nicht im Mindesten zu berühren. Der Ausdruck berechnender, grimmiger Entschlossenheit war ihm förmlich ins Gesicht geschnitten. Er warf einen Blick über die Schulter, in den Bauch des Helikopters. Säuerlicher Schweißgeruch lag in der Luft, den er nur allzu gut kannte: Soldaten, die sich ihrer Sterblichkeit bewusst wurden. Sein Blick schweifte über die Männer und Frauen auf den Bänken. In den meisten Gesichtern las er mehr oder weniger dasselbe – angespannte Erwartung.

Drei jedoch wirkten irgendwie fehl am Platz, ängstlicher, empfindlicher als die übrige Crew. Ein Mann, zwei

Frauen. Sie saßen nebeneinander, warfen sich verstörte Blicke zu. Er erhaschte den Blick der Frau, die ihm am nächsten war. Anfang zwanzig. Eher niedlich als hübsch, klein und drahtig, das rotblonde Haar zu Dreadlocks gewirbelt, die Nase gepierct.

»Alles klar, Mouse?«, fragte der General.

Mouse starrte den General an, als wäre sie eine Art Prophetin, und sagte: »Höchste Zeit, dass sie endlich für das Unheil büßen, das sie in die Welt gebracht haben.«

Zustimmendes Raunen von den anderen. Der hellblonde Bursche neben Mouse setzte mit einem starken französischen Akzent hinzu: »Höchste Zeit, dass wir ihnen Feuer unter die fetten Hintern machen.«

»Gut so, Christoph«, stimmte der General zu. »Rose? Ist dir schlecht?«

Die Braunhaarige mit der großen Nase neben Christoph stöhnte elend: »Wenn das Geschaukel so weitergeht, muss ich kotzen. Ich bin diesen Scheiß nicht gewöhnt. Ich weiß nicht, ob ich's noch bis zur zweiten Zone schaffe.«

Das Gesicht des General wurde hart. »Reiß dich zusammen, sonst fliegst du raus.«

Rose legte stöhnend den Kopf auf die Knie. Der Blick des Generals drang tiefer in den Bauch des Helikopters und blieb auf einem massigen Schwarzen haften, dem der kahle Schädel wie ein Basketball zwischen den breiten Schultern saß.

»Truth, gleich ist es so weit«, sagte er. »Landezone zwei.«

Truth wischte sich mit seiner Boxerpranke übers Gesicht. »Sollen wir Ballast abwerfen?«

»Wir sind schon auf das Notwendigste runter. Wir müssen eben die Ärsche zusammenkneifen.«

Der Pilot rief: »Noch vierhundert Meter, General!«

Der General drehte sich wieder nach vorn und blickte durch die Scheibe. Der Schnee fiel in abertausend weißen

Wirbeln auf den Steilhang, der aus mächtigen Schieferplatten bestand. Eine trügerische Angelegenheit.

»Noch hundertfünfundsiebzig Meter«, sagte der Pilot, wobei er die Anzeige auf seinem GPS im Auge behielt.

Truth und noch zwei Männer schafften etliche große, gummierte Rucksäcke vor den Ausstieg und öffneten die Schiebetüren. Frostige Luft trieb wirbelnde Flocken in die Kabine und brachte den Kieferngeruch des Waldes mit sich.

»Das da ist euer Felsen«, rief der Pilot.

Der General sah einen schmalen Felsvorsprung aus dem Wald ragen, über einer sechzig Meter tiefen Schlucht.

Er deutete auf die alten, knorrigen Kiefern, die ganz in der Nähe aus dem felsigen Untergrund wuchsen.

»Mach einen Schwenk und orientiere dich an den Bäumen«, riet er dem Piloten. »Jetzt wird sich zeigen, wie gut du wirklich in Form bist. Wenn du die hinteren Rotorblätter kappst, sind wir alle hinüber.«

Der Pilot blinzelte nervös und drückte den Knüppel nach vorn. Der Hubschrauber schwebte über dem steinernen Felsvorsprung. Ganz langsam, zitternd wie eine von Magneten gestörte Kompassnadel, kam die Nase des Vogels herum.

»Los!«, brüllte der General.

Ein paar Kletterseile wurden aus der Tür geworfen. Truth griff nach dem Spezialkarabiner an seinem Brustgurt und klinkte sich am Seil fest. Er trug einen schweren Rucksack, an den etliche Granaten geschnallt waren. Langsam glitt er nach unten. Die gesamte Truppe tat es ihm gleich. Als Letzter schulterte der General seinen Rucksack, setzte die Brille auf und seilte sich ebenfalls ab. Das Seil, an dem er hing, schaukelte heftig im Wind. Truth stabilisierte es von unten und half dem General, sich auszuklinken. Mit ausgebreiteten Armen wie ein Hochseilartist balancierte der General daraufhin über

den schmalen Grat, erreichte den Hauptfelsen und kam zu einem Wildwechsel, der in den Wald führte. Nachdem sich alle Mann ohne Zwischenfall abgeseilt hatten, drehte der vorderste Helikopter ab; ein zweiter nahm seinen Platz ein, aus dem weitere Passagiere und Vorräte abgeseilt wurden.

Der General bahnte sich einen Weg durch dichtes Unterholz und sah schließlich den Fuß des Felshangs, wo sich auf einer Lichtung sein Trupp versammelt hatte. Im Schutz einer schneebedadenen Tanne zog er den Rand seiner weißen Wollmütze lang und verwandelte sie in eine Maske mit Löchern für Augen, Nase und Mund. Dann kroch er auf allen vieren unter den Baum. Mit dem Tarnzeug war er praktisch unsichtbar, und so konnte er seine Leute noch einen kurzen Moment unbemerkt belauschen, um vor der Aktion noch etwaige Schwachpunkte auszuloten.

Auf der Lichtung riss sich ein schlaksiger Bursche Ende zwanzig mit dunklem Teint und goldenem Schneidezahn einen Handschuh herunter und stellte mit der bloßen Hand den Kragen seiner Jacke auf. »Das ist kein Spiel mehr«, sagte er, dem Akzent nach aus Oklahoma. »Wir werfen ihnen den Fehdehandschuh hin, das ist wie eine Scheißkriegserklärung.«

Christoph nahm seine Nickelbrille ab und wischte den Schnee von den Gläsern. »Der General hat recht, Dalton«, sagte er. »Wir haben keine Wahl.«

Eine große, attraktive Latina um die dreißig stellte ihren Rucksack neben den beiden ab und sagte: »Sonst geht die Welt zugrunde. Was soll denn dann aus unseren Kindern werden?«

»Ich hab die Rede gehört, Emilia«, sagte Dalton. »Ich bin ja auch hier, oder nicht?«

»Wirklich, Dalton?«, meldete sich ein Pitbull von einem Kerl zu Wort, mit einem Blick wie ein Fallbeil und

tätowierten Tränen unter beiden Augen. »Andernfalls zieh Leine, bevor's hier richtig zur Sache geht. Die nächste Stadt ist ja nur – mal überlegen – vierzig Meilen weit weg.«

»Halt die Luft an, Cobb!«, schoss Dalton zurück. »Wir werden ja sehen, wer die besseren Nerven hat, wenn's drauf ankommt.«

»Ganz genau«, sagte Cobb und sah Dalton aus schmalen Schlangenaugen an.

»Eure Schwänze könnt ihr ein andermal vergleichen«, sagte Mouse mit vor Leidenschaft bebender Stimme. »Denkt an unser Ziel!« Sie hob die Faust. »Für eine bessere Welt!«

»Ja, für eine bessere Welt!«, stimmte Christoph ihr zu. Auch er hob die Faust.

Der General lächelte.

Truth und die Leute aus dem dritten Helikopter erreichten jetzt die Lichtung. Sie schleppten die gummierten Rucksäcke hinter sich her, öffneten sie und verteilten schwarze Sterling-Maschinenpistolen und Patronengurte mit 9-Millimeter-Munition.

Der General trat aus seinem Versteck auf die Lichtung, nahm seine Waffe entgegen, lud sie und sagte: »Na schön. Dann wollen wir der Welt mal zeigen, was wir von der Dritten Front unter Gerechtigkeit verstehen.«